

Rezensionen

Wilhelm Rotthaus (Hrsg.) (2020). *Fallbuch der Systemischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen*. Heidelberg: Carl-Auer, 226 S.

Das von Wilhelm Rotthaus herausgegebene *Fallbuch der Systemischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen* beschreibt 16 Falldarstellungen zu gängigen Therapieanlässen bei Kindern und Jugendlichen im Altersspektrum von 5 bis 17 Jahren. Das Fallspektrum umfasst Störungen des Sozialverhaltens, emotionale Probleme, Enuresis nocturna, Enuresis, Enkopresis, frühkindlicher und atypischer Autismus, geistige Behinderung, Trennungsangst in unterschiedlichen Kontexten, Schulabsentismus, Bindungsstörungen, funktionelle Atemstörung, Traumafolgestörung, spezifische Phobien, Borderline-Störung, Anorexia nervosa, Psychogene Synkopen, polytoxikomaner Drogenmissbrauch und den besonderen Kontext einer Patchworkfamilie. Jeder Fallbericht enthält Informationen über die Inpatient*innen, über das familiäre System, über die jeweilige Diagnose, über den Therapiekontext, über die Anzahl der Therapietermine und die Therapiedauer. Die Fälle stammen aus unterschiedlichen therapeutischen Kontexten – darunter psychotherapeutische Praxen, Beratungsstellen, Kliniken, eine logopädische Praxis und aufsuchende wie stationäre Angebote. Es finden sich Beispiele für die Einzelarbeit mit Kindern und Jugendlichen, für Settings ausschließlich mit Erwachsenen, für die gemeinsame therapeutische Arbeit mit Kindern/Jugendlichen und einem Elternteil oder beiden Elternteilen und für familientherapeutische Settings und Einschluss der gesamten oder gar erweiterten Familie.

Schon allein die Vielzahl an unterschiedlichen Therapieanlässen, -kontexten und -settings ist beeindruckend. Darüber hinaus haben die einzelnen Autor*innen ihre Fälle so ausgewählt, dass sie charakteristische Aspekte ihres jeweiligen systemtherapeutischen Vorgehens erkennen lassen. Somit bieten die Falldarstellungen auch immer wieder anregende und lehrreiche Einblicke in die therapeutischen Methoden und Haltungen der berichtenden Kolleg*innen. Aus der Fülle an methodischen Anregungen sind beispielsweise Skulpturarbeit, narrative systemische Sandspieltherapie, kinderorientierte Familientherapie nach Martin Soltvedt, narrative Expositionstherapie, aufsuchende Familientherapie, strukturierte Traumaintegration, hypnotherapeutische Methoden, Teilarbeit, Aufstellungsarbeit mit Tierfiguren, Handpuppen oder Gegenständen, Arbeit mit Krafttieren, Selbsthypnose-Techniken, die Nutzung von Märchen, Resilienz- und Ressourcengeschichten zu nennen.

Neben den einzelnen Fallbeschreibungen enthält jeder Bericht Reflexionen – sowohl im Hinblick auf die Auswahl des Falles als auch eine differenzierte Betrachtung des gesamten Fallverlaufs anhand spezifischer Reflexionsfragen. So reflektieren die einzelnen Autor*innen beispielsweise über die Gestaltung des Erstkontaktes und den weiteren Verlauf, über die wesentlichen Vorgehensweisen, über Schlüsselereignisse oder ‚Kippsituationen‘ für die weitere Therapie, über die größten Herausforderungen und kritische Aspekte im Therapie-

prozess, über beobachtete signifikante Symptomreduzierungen, über einschränkende oder begünstigende formale Faktoren, über die Beurteilung der Therapieergebnisse durch die Kinder/Jugendlichen und ihre Angehörigen, über die eigene Zufriedenheit mit Fallverlauf und Ergebnis, über die Nutzung von Supervision oder über Rückmeldungen von Dritten. Diese differenzierten Reflexionen lassen jeweils erkennen, welche Therapiefaktoren, das heißt welche Haltung oder Einstellung, welches Setting oder welche Methoden im jeweiligen Prozess als besonders wesentlich oder hilfreich angesehen werden. Abgerundet wird das Buch durch erfrischende Beispiele für ein gelungenes Joining, durch einen Pool an formulierten systemischen Hypothesen und durch eine vorangestellte Einführung in systemische Prinzipien, Theorien und Haltungen, die es auch anderen als systemischen Therapeut*innen ermöglicht, einen theoretischen Zugang zu den Falldarstellungen zu finden. Alle präsentierten Fälle bieten einen Fundus an unterschiedlichsten Anregungen. Die Hinweise zu Methoden, Ansätzen oder Haltungen systemischen Arbeitens ermöglichen eine Fülle an neuen Perspektiven für das eigene therapeutische Vorgehen. Sie verleiten dazu, den einen oder anderen Ansatz nachzulesen und auf Passung für den eigenen therapeutischen Alltag zu überprüfen. Und anders als in anderen Falldarstellungen, in denen es häufig darum geht, für ein bestimmtes Fallgeschehen eine bestimmte Methode und Herangehensweise zu definieren, regen die Reflexionen der Autor*innen dazu an, immer wieder neue Perspektiven auf das Therapieschehen einzunehmen – und somit auch über andere mögliche Lösungen oder hilfreiche Wege in diesem jeweiligen therapeutischen Prozess nachzudenken. Insofern reduziert das Fallbuch nicht Komplexität, sondern erhöht sie auf eine erfrischende Art und Weise, weil es immer wieder neue Wege und eigene Betrachtungsweisen fördert. In diesem Sinne ein äußerst anregendes und gelungenes Fallbuch der Systemischen Therapie mit Kindern und Jugendlichen, das meiner Ansicht nach in keinem systemischen Bücherregal fehlen sollte.

Andreas Klink (Essen)

Corina Ahlers (2018). *Patchworkfamilien beraten. (Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 87 S.

In der Reihe „Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten“ beschäftigt sich Corina Ahlers mit den Herausforderungen und Besonderheiten der Beratung von Patchworkfamilien. Der kleine Band beginnt mit einer anregenden Reflexion über Begrifflichkeiten und sprachlichen Unterscheidungen, die unterschiedliche ideologische Färbungen im Umgang mit jenen Erscheinungsformen verdeutlichen, die zunehmend als Fortsetzungsfamilien beschrieben werden. Im Begriff der Fortsetzungsfamilie ist impliziert, dass sich jede Familie nach einer Trennung auch fortsetzt – und sich darin auch nicht unbedingt ein Problemsystem etabliert.

Im weiteren Verlauf wandert die Autorin durch eine Fülle von Themen, die sich in der Beratung von Fortsetzungsfamilien ergeben können. Dabei kommt das gesamte Buch als ein anregender Vortrag daher. So entsteht bei der Lektüre das angenehme Gefühl, der Autorin in einem Vortragssaal zuzuhören, wie sie aus ihrer vielfältigen Praxis erzählt und somit die einzelnen Phänomene illustriert.

Inhaltlich finden sich Anregungen und Reflexionen zu unterschiedlichsten Themen. Es beginnt mit dem Hinweis darauf, wie bedeutsam es bereits im Vorfeld und zu Beginn der Beratung von Fortsetzungsfamilien ist, Aufträge, Kontexte und Systemzugehörigkeiten zu klären. Jeweils kurze Exkurse zur Forschung über die Folgen von Scheidung, zu möglichen Phasen von Trennungen und zu begleitenden Emotionen bis hin zu Trennungskrisen veranschaulichen mögliche Kontexte von Fortsetzungsfamilien und machen gleichzeitig deutlich, dass sich hier kein einheitliches Muster erwarten lässt. Und dennoch gibt die Autorin immer wieder Hinweise darauf, was sich in ihrer eigenen Beratungspraxis als hilfreich erwiesen hat – zum Beispiel zur altersangemessenen Kommunikation von Trennungen gegenüber Kindern und Jugendlichen, zu den Auswirkungen von Streit zwischen Paaren und Eltern oder zur Entstehung und Funktion von Loyalitätskonflikten im Kontext von Trennungen.

Der zweite Teil des Buches fokussiert auf Fortsetzungsfamilien und mögliche professionelle Zugänge. Hier veranschaulicht zunächst ein mit der Methode des Patchwork-Genogramms dargestellter Lebenslauf, dass sowohl Gelingen und Misslingen von Beziehungen als auch Kommunikation während und nach dem Zusammenleben letztlich nicht vorhersehbar sind. Insofern scheinen Ideen zu optimalen Trennungen oder gelungenen Fortsetzungsfamilien wenig hilfreiche beraterische Kategorien zu sein – auch wenn sie sowohl im Außen als auch im Innenleben empfindbar und beschreibbar sein mögen. Anhand des beispielhaften Lebenslaufes werden unterschiedlichste Themen deutlich, mit denen Mitglieder von Fortsetzungsfamilien Beratung in Anspruch nehmen mögen. Diese reichen von Fragen des Umgangs mit den Kindern über Bedürfnisse nach der Klärung von Beziehungen im Kontext von Stiefeltern- und leiblichen Elternverhältnissen bis hin zur Beschäftigung mit höchst individuellen Themen, die sich aus einer veränderten sozialen und familiären Situation ergeben. Die Beratung selbst dient zumeist dazu, erstarrten Perspektiven eine Perspektivenvielfalt gegenüberzustellen sowie äußere und innere Dialogprozesse zu fördern. Beratung gesucht wird oft von jenen, die Veränderungen in und um Fortsetzungsfamilien anstreben, während jene, von denen Veränderung erwartet wird, nicht immer zur Beratung kommen.

Im weiteren Verlauf des Buches werden klassische Problemfelder von Fortsetzungsfamilien aus dem Blickwinkel von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vorgestellt. Dazu ausgewählte Fallvignetten aus der Praxis der Autorin werden als Best-Case- und Worst-Case-Szenarios beschrieben. Hier geht es dann beispielsweise um altersangemessene Verhandlungs- und Entscheidungsspielräume von Kindern, um Reaktionsformen von Jugendlichen in einer eh schon durch Pubertät krisenhaften Lebensphase, um den Blick der Erwachsenen

zurück in eigene Beziehungserfahrungen und um den Blick, den Beitrag und die besondere Rolle neuer Partner*innen für Fortsetzungsfamilien.

Die Autorin schließt mit einigen Anregungen und Hinweisen für eine professionelle beraterische Haltung, mit der sich Fortsetzungsfamilien hilfreich begleiten lassen. Allerdings gilt auch hier – wie im gesamten Buch – dass sich kaum generalisierbare Aussagen formulieren lassen. Wer also Rezepte oder generalisierbare Ratschläge für die eigene Praxis mit Fortsetzungsfamilien erwartet, dessen Erwartungen werden in diesem kleinen Band aus der Reihe „Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten“ sicherlich nicht erfüllt. Wer sich jedoch auf einen anregenden Vortrag mit vielen anschaulichen Fallbeispielen freut, dem sei die Lektüre ans Herz gelegt.

Andreas Klink (Essen)

**Markus Mittmann (2019). Wodka mit Grasgeschmack.
München: Kiener Verlag, 256 S.**

„Wodka mit Grasgeschmack“ oder
Wie riecht und schmeckt die Kindheit meiner Eltern?

Wer verbindet nicht Geruchs- und Geschmackswahrnehmungen mit der eigenen Kindheit? Der Geschmack von Erdbeeren aus dem Garten oder Bratkartoffeln mit sauren Gurken oder der Geruch von Bärlauchfeldern im Frühling könnten beispielsweise solche Erinnerungen der eigenen Kindheit sein. Aber wer weiß eigentlich, wie die Kindheit der eigenen Eltern schmeckt und riecht? Im Roman von Markus Mittmann unternehmen zwei erwachsene Brüder eine Reise mit ihren Eltern zu den Orten der Kindheit der Eltern in Schlesien. Die Schilderung der Reise beginnt sehr humorvoll. Die Kleinfamilie reist mit einem zitronengelben VW-Beate. Auf engstem Raum tauchen sofort wieder alte Gefühle und Dialoge auf, die an früher erinnern.

Je näher die Reisegruppe sich den Geburtsorten nähert, desto mehr fangen die Eltern an, erstmals alte Erinnerungen vom Krieg und der Vertreibung aus Schlesien zu erzählen. Das Buch glänzt mit anregenden Dialogen und Aussprüchen, die zentrale Themen wie Schuld, Umgang mit der Vergangenheit oder Heimat behandeln, z. B. „Letztlich verweist man immer zu sich selbst.“ oder „Wo liegt eigentlich das Ende der Vergangenheit?“, will ich von Edward wissen. „Prost“, sagt er, „wir leben doch jetzt.“

Als die Eltern ihre Höfe betreten, tauchen sie endgültig in ihre Vergangenheit ab. Die Erinnerung geschieht über Sinneseindrücke. Als hätte der Autor sich mit Traumatherapie beschäftigt, gelingt es den Romanfiguren, sich über die Sinneseindrücke ihre traumatische Geschichte zurückzuholen und zu integrieren. Die Familie bekommt zum Abschluss von

einer polnischen Frau, die auf dem Hof des Vaters lebt, einen Wodka mit Grasgeschmack serviert. Für den Ich-Erzähler, einer der Söhne, bleibt der Geruch vom Büffelgras und der Waldmeistergeschmack des Wodkas verbunden mit der Kindheit seiner Eltern.

Das Buch regt über starke Metaphern zum Nachdenken über den Umgang mit Krieg und der eigenen Geschichte an, zum Beispiel durch folgende Textpassagen:

„Vergessen ist schlimme Krankheit“, sagt Frau Tomaszewski, „nach Vergessen kommt alles wieder.“, „Schmerzen von damals, aber die Tränen frisch von heute.“

Das Buch endet mit Gesprächen des Ich-Erzählers mit seinem Sohn über die Reise und die Geschichte seiner Großeltern. Der Ich-Erzähler erkennt, wie sehr er von den Gefühlen und Erlebnissen seiner Eltern geprägt wurde und vieles übernommen hat. Sein Sohn spürt dies Abtauchen in vergangene Geschichten und fordert ihn auf: „Denk nicht allein.“

Das Buch kann für Familientherapeut*innen als eine spannende Reisebeschreibung zu den Wurzeln der Familientradition dienen und Klient*innen als anregende Lektüre empfohlen werden. Dass die beschriebene Reise nach Schlesien geht, ist nebensächlich, denn es geht im Buch um grundsätzliche Fragen, die sich in jeder Familiengeschichte finden lassen.

Das Buch ist trotz des schweren Themas humorvoll geschrieben und regt an, selbst dem Geschmack und dem Geruch der Kindheit der eigenen Eltern nachzuspüren.

Mein jugendlicher Sohn würde das Buch mit einem Wort so beschreiben: schmeckt!

Carsten Bromann (Seesen)

Neil Dawson, Brenda McHugh, Eia Asen (2019). Die Familienklasse: Multifamiliengruppenarbeit in Schulen. Dortmund: verlag modernes lernen, 104 S.

Angesichts der besonderen Rolle von Schule und ihres Potenzials für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erfreuen sich Konzepte und Projekte an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule weiterhin zunehmender Beliebtheit. Viele dieser Projekte und Konzepte beruhen auf der Annahme, dass Auffälligkeiten und Lernschwierigkeiten von Schüler*innen nicht allein auf kognitive Faktoren zurückführbar sind. Vielmehr gelten frühe Bindungserfahrungen bis hin zur Ausbildung von Beziehungsvertrauen als zusätzliche Voraussetzungen, um für den Schulerfolg erforderliche Kompetenzen wie Selbstregulation oder interpersonelle Fähigkeiten anwenden zu können. Was liegt also näher, als am Lernort Schule Kontexte zu gestalten, die sowohl von Fachleuten für akademische Fähigkeiten (Lehrer*innen) als auch jene für psycho-soziale Kompetenzen (Sozialpädagog*innen, Psycholog*innen und vergleichbare Professionen) gestaltet werden. Und wenn es dann auch noch gelingt, mit den Eltern die Fachleute für die emotionalen Fähigkeiten und das Wohl des Kindes an solchen Projekten und Konzepten zu beteiligen, dann sollten sich im Schulalltag besonders hilfreiche entwicklungs- und lernförderliche Rahmenbedingungen für Schü-

ler*innen ergeben. Genau hier setzen Konzepte wie die Familienklasse an, deren Leitlinien in dem Buch von Neil Dawson, Brenda McHugh und Eia Asen vorgestellt werden. Nach einer Einleitung zur deutschsprachigen Ausgabe von Markus Föhl und Nicole Schul wird zunächst eine Einführung in das Konzept und verwandte Ansätze vorgestellt. Danach gründen sich Familienklassen auf multifamilientherapeutische Konzepte. In Familienklassen treffen sich Lehrer*innen, Schüler*innen, Eltern und andere Familienangehörige zusammen mit ausgebildeten Trainer*innen jede Woche für einige Stunden, um eine bessere schulische Integration der Kinder zu erreichen und damit langfristig die Leistung zu verbessern. Für die Teilnahme werden zumeist 6–8 Schüler*innen ausgewählt – die Beteiligung der Eltern oder anderer Familienangehörigen ist absolut erforderlich. In der Regel wird eine geschlossene Form gewählt: alle Teilnehmer*innen starten und beenden die Gruppe gleichzeitig. Ein Durchlauf erstreckt sich zumeist über ein Schulhalbjahr, und die wöchentlichen Treffen dauern zwischen 2 und 5 Stunden. Familienklassen finden während der regulären Schulzeit in einem dafür ausgerichteten Raum der Schule statt. Vor dem Start werden analog zum Hilfeplanverfahren für jedes Kind oder jeden Jugendlichen spezifische Ziele bestimmt und benannt. Im weiteren Verlauf der Arbeit können auch Ziele für die Eltern formuliert werden. Die Struktur einer Familienklasse lässt sich in 5 Phasen eines zirkulären Prozesses zusammenfassen: gestartet wird mit Zielen, fortgesetzt mit einer Planung der sich daraus ergebenden Aktionen und den Aktionen selbst, im Anschluss daran folgt eine Reflexion und als fünfter Schritt ein Transfer in Elternhaus und Schule.

Im Sinne eines Manuals werden die einzelnen Phasen beschrieben mit entsprechenden methodischen Anregungen und Beispielen für die Formulierung von Zielen, für strukturelle Planungen von Familienklassen, für die Umsetzung der Aktionen, für die Steuerung von Reflexionsprozessen und für unterschiedliche Möglichkeiten des Transfers. Eingegangen wird jeweils auf besondere Themen und Aspekte der einzelnen Phasen wie beispielsweise die Sicherstellung von Vertraulichkeit und Schweigepflicht, die Verteilung von Verantwortlichkeiten für Planungs- und Aktionsschritte oder die Erweiterung von Transfermöglichkeiten im schulischen Kontext. Weitere Abschnitte enthalten Vorschläge und Anregungen zur Steigerung der Gruppenkohäsion und zu den jeweiligen Rollen von Lehrer*innen, Trainer*innen und Eltern. Darüber hinaus enthält das Manual Hinweise zur und Reflexionen über die Installation von Familienklassen an unterschiedlichen Schulformen. Hier geht es auch darum, welche gemeinsamen Vereinbarungen sich im Vorfeld als hilfreich erwiesen haben. Und es finden sich eine Beschreibung der Gruppenstruktur und des Ablaufs von Familienklassen – inklusive Anregungen zu hilfreichen Methoden und Techniken wie Rollentausch, schnelle Interviewformate, die Nutzung von Zertifikaten oder dem Fünf-Schritte-Modell zur Veränderungskommunikation bis hin zur Darstellung eines beispielhaften Stundenplans. Darüber hinaus wird noch einmal auf besondere Themen und Herausforderungen eingegangen, wie beispielsweise die Teilnahme von anderen bedeutsam Familienmitgliedern als den Eltern, der Umgang mit verbaler Misshandlung und körperlicher

Gewalt innerhalb der Klassen, die angemessene Dosierung von Regeln, Fragen der Vertraulichkeit und den möglichen Einsatz von Dolmetscher*innen zum Abbau von Sprachbarrieren. In weiteren Abschnitten des Manuals werden zum einen mit dem Multifamiliengruppenansatz und einem mentalisierungsbasierten Rahmenkonzept theoretische Grundlagen von Familienklassen beschrieben und zum anderen Ansatzpunkte für eine Evaluation des Konzeptes benannt.

Mit ihrer Publikation über Familienklassen präsentieren Neil Dawson, Brenda McHugh und Eia Asen ein anregendes Manual, das immer wieder dazu anhält, sich der besonderen Möglichkeiten und der Herausforderungen des Ansatzes gewahr zu werden. Dabei wählen sie eher das Format einer Leitlinie für die Initialisierung und Durchführung von Familienklassen – angereichert mit Methoden und Techniken sowie fortwährenden Reflexionen über die unterschiedlichen Aspekte der Arbeit in und mit Familienklassen.

Andreas Klink (Essen)

Sabine Kühnel, Livia Koller (2020). Bei mir zuhause ist was anders. Was Kinder psychisch kranker Eltern erleben. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag, 45 S.

2020 besteht die Kindersprechstunde im Bezirkskrankenhaus Augsburg seit 12 Jahren. Das Angebot richtet sich an psychisch kranke Eltern und deren Kinder. Hier erhalten sie u. a. Gesprächsangebote, altersgerechte Informationen über psychische Erkrankungen und Entlastung in Krisen. In der professionellen Auseinandersetzung mit psychisch erkrankten Eltern stehen diese naturgemäß zunächst im Vordergrund. Kinder und Jugendliche geraten dabei manchmal aus dem Blickfeld – zumal sie häufig schon länger eigene Interessen hinten angestellt und sich zurückgezogen haben. Das Erleben des Anderseins im nächsten Umfeld kann die Erfahrungen von Kindern psychisch kranker Eltern prägen. Unsicherheit und Gefühle des Alleingelassenwerdens werden ebenso erlebt wie Angst oder Scham. Einige betroffene Kinder übernehmen früh Verantwortung für ihre Eltern, erledigen deren Aufgaben. Da sie sich in der Erwachsenenwelt nicht auskennen, erleben sie sich dabei nicht selten als hilflos und überfordert. Manchmal fühlen sich Kinder und Jugendliche sogar verantwortlich für die Erkrankung der Eltern und entwickeln Schuldgefühle. Und was ihnen auch häufig zusetzt, ist das Schweigen, was ihnen im Umfeld begegnet – zumindest dort wo psychische Erkrankungen tabuisiert oder wenige Informationen gegeben werden.

All diese Empfindungen haben im Rahmen der Kindersprechstunde ihren Platz. Altersangemessene Methoden erlauben es den Kindern und Jugendlichen, ihre persönlichen Empfindungen auf ihre jeweils besondere Art auszudrücken. Das Malen von Bildern ermöglicht es, Gefühle und Empfindungen darzustellen, bevor sie der Sprache zugänglich sind.

Zum 12-jährigen Bestehen der Kindersprechstunde erscheint nun dieses Bilderbuch in der 2. Auflage. Gezeichnet wurden die Bilder von Besucher*innen der Kindersprechstunden. In ihnen lässt sich entdecken, was Kinder psychisch kranker Eltern bewegt: ihre jeweils besonderen Sorgen und Nöte, gleichzeitig auch ihre Freude und Kreativität. Jedes Bild wird zudem durch ein Zitat ergänzt, in dem die Kinder ihre Empfindungen auch sprachlich ausdrücken. Bilder und Zitate geben Einblicke in die spezifische Wahrnehmungswelt der Kinder. Sie bieten Bezugspersonen und Fachkräften Möglichkeiten und Impulse, um mit Kindern in den Austausch zu gehen. Und nicht zuletzt geben die Autor*innen wertvolle Hinweise zu Webseiten und Literaturquellen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema befassen.

Andreas Klink (Essen)

Paula Kuitunen, Sören Kuitunen-Paul (2020). Mein Tabulu. Ein Kinderfachbuch über Angst und Angststörungen. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag, 56 S.

Die siebenjährige Tabea ist im letzten Sommer umgezogen und in der neuen Schule lernt sie zum ersten Mal Tabulu kennen – ein Wesen, das nur sie auf ihrer Schulter sehen kann und sie massive Angst erleben lässt. Und Tabulu lässt sich nicht so einfach vertreiben. So lernt Tabea mit ihrer Angst umzugehen und sie erfährt, dass auch andere Kinder und selbst Erwachsene Ängste mit anderen lustigen Namen wie Niebärle (Angst vorm Zahnarzt), Kamalander (Angst vor Hunden) oder Ringuru (Angst vorm Autofahren) haben. Hinter dieser kurzen Zusammenfassung verbirgt sich ein liebevoll gestaltetes Kinderfachbuch, mit bunten Illustrationen und angemessen wenig Text. Beide Autor*innen haben selbst Erfahrung mit ihren jeweiligen Tabulus und deren Bewältigung. Und beide engagieren sich in der Initiative „mindcolors“ für eine Entstigmatisierung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, für eine tolerantere Gesellschaft, für Chancengleichheit, Inklusion und Akzeptanz der Betroffenen. „Mein Tabulu“ ist Auftakt einer Buchreihe der Initiative, die den schönen Namen „Mindolino“ trägt. Ein zweiter Band – „Dani und die Dosenmonster“ – beschäftigt sich mit dem Thema Alkoholabhängigkeit in der Familie. Der vorliegende Band thematisiert Ängste und Angsterkrankungen. In den Bildern und Texten kommt zum Ausdruck, dass es bei der Bewältigung von Ängsten zum einen um deren Akzeptanz geht. Darüber hinaus erweist es sich für die Protagonistin als hilfreich, dass sie einen offenen Umgang mit ihrer Angst lernt und anderen Menschen begegnet, die ähnliche Ängste mit sich tragen. „Tabulu“ spielt dabei natürlich auf eine Tabuisierung von psychischen Erkrankungen an.

Das Kinderfachbuch erscheint für Kinder ab 7 Jahren geeignet. Es lässt sich vorlesen und auch von Schulkindern selbst lesen. Im Anschluss an die Bildergeschichte werden Hinter-

grundinformationen zu Ängsten und Angststörungen gegeben. Hier finden Eltern und Fachkräfte Antworten auf Fragen wie „Wann wird aus Angst eine Angststörung?“, „Woran erkenne ich, ob ein Kind an einer Angststörung leidet?“, „Wo finde ich Hilfe?“ und „Wie kann ich als Erwachsener dazu beitragen, dass betroffene Kinder damit leben können?“. Und nicht zuletzt geben die Autor*innen wertvolle Hinweise zu Webseiten, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema befassen. Mit Blick auf den thematischen Schwerpunkt dieser *systema* macht das Kinderfachbuch Mut, sich Ängsten zu stellen. Als Belohnung winkt, dass sie dadurch kleiner werden. In einem Interview zum „Tabulu“ für eine Jungautor*innenseite zitiert Paula Kuitunen die Schriftstellerin Elizabeth Gilbert: „You’re supposed to start before you’re ready and before you’re good at it and that’s how you get ready and that’s how you get good at it.“¹ In diesem Sinne!

Andreas Klink (Essen)

Die aktuelle Liste mit zur Rezension eingereichten Büchern kann über die Redaktion angefordert werden: Andreas Klink · E-Mail: andreas.klink@if-weinheim.de

1) „Du solltest beginnen, bevor du bereit bist und bevor du gut darin bist, und so wirst du bereit und so wirst du gut darin.“ (siehe <https://www.buecher-kids.de/interviews/paula-kuitunen/> – abgerufen am 23.2.21).